

Der Maler

Organ des Verbandes der
Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementspreis 3 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 4 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 36, Alster-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Zwischen Sonnen- und Jahreswende.

Wenn die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hat, unsern Blicken immer seltener und nur auf kurze Zeit sichtbar wird, und die Nord- und Westseiten unserer Behausungen ihrer belebenden Strahlen ganz entbehren müssen, dann ist für uns Arbeitsmenschen die trübste Zeit des Jahres gekommen. Millionen unserer Mitmenschen, deren Erdewallen in Not begonnen hat und in Sorge endet, empfinden die in diese Zeit fallenden Feiertage nicht als eine Erleichterung. Wer seine Tage auch in günstigeren Perioden bei schwerer Arbeit und kargem Lohn verbringen muß, wird doppelt hart betroffen, wenn Arbeitslosigkeit ihn drückt, keine Aussicht auf Arbeit und keine Mittel vorhanden sind, um das Notwendige an Nahrung, Heizung und wärmender Kleidung für sich und die Seinen zu beschaffen. Wer dergestalt mit den unzulänglichen Sätzen der Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung sich bescheiden beziehungsweise durchhungern muß, dem offenbaren sich unstre gesellschaftlichen Zustände als eine ganz besonders lebendige Anklage gegen die jetzt bestehende, aber von jeher ungerechte Welt- und Wirtschaftsordnung.

Und in all dem Elend, das wir bei Beginn dieses Winters vor Augen haben, da die Zahl der Erwerbslosen wieder ins riesenhafte steigt, kommen von allen Seiten neue Angriffe auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Das nunmehr seinem Ende entgegengehende Jahr 1929 trägt überhäupt das Signum harter Kämpfe zur Abwehr sozialer Verschlechterungen. Nach einem langen und außergewöhnlich harten Winter, der zu dem damals vorhandenen Arbeitslosenheer weitere Hunderttausende aus dem Erwerbsleben ausschaltete und das Maß der Anforderungen an die finanzielle Leistungsfähigkeit der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung weit übersteigerte, wurden von den Gegnern alle Kräfte mobilisiert und zu einem Sturmangriff gegen diesen Zweig der Sozialversicherung eingesetzt. Wenn der Schlag abgewehrt und die Arbeitslosenversicherung dennoch fast unverändert erhalten werden konnte, dann ist es nicht der Einsicht der bürgerlichen Parteien oder wirtschaftlicher Mächtegruppen zu danken, sondern einzig und allein dem Widerstand der Arbeiterschaft. Vielleicht und sehr wahrscheinlich hat auch der Umstand seine Wirkung nicht verfehlt, daß zu damaliger Zeit die Gemeindevahlen in Preußen und einigen andern Ländern gerade in Vorbereitung waren und auch die ausgesprochensten Feinde dieses Zweiges der Sozialversicherung es für geraten hielten, ihre starke Gegnerschaft hinter gutgespieltem Wohlwollen oder vorgeschobener Neutralität zu verstecken. Nun der Wahlkampf entschieden ist und besonders den Rechtsparteien nicht den erhofften Erfolg gebracht hat, glaubt man, auf jener Seite alle Rücksichten fallen lassen zu dürfen. Die als Folgewirkung der fortgeschrittenen Rationalisierung und unvernünftiger Wirtschaftsgestaltung wieder eingetretene Steigerung der Arbeitslosenzahlen scheint die Angriffslust bei unsern Gegnern um ein erhebliches verstärkt zu haben.

Zur rechten Zeit, um vom deutschen Volke als sinnige Weihnachtsgabe gewürdigt zu werden, hat der Reichsverband der Deutschen Industrie durch seinen Vorstand ein klares und umfassendes Kampfprogramm herausgegeben. Der Präsident der deutschen Reichsbank, Herr Schacht, hat der Denkschrift oder „Leitsätze zur Umstellung der deutschen Wirtschaftspolitik“ zu gleicher Zeit durch sein Memorandum zur künftigen Finanzgestaltung des Reiches gut vorgearbeitet. In den Leitsätzen des Reichsverbandes ist mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit ausgesprochen, auf welche Art die Industriellen dem Staat und der Wirtschaft „helfen“ wollen. An der Spitze steht nämlich: „Ausgangspunkt für alle Maßnahmen der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik ist unter den für die deutsche Wirtschaft gegebenen Umständen die Förderung der Kapitalbildung.“ Dieser Satz kennzeichnet die ganze Einstellung der sich um den Reichsverband scharen- den Kreise. Er ist ausgelöst von dem Bestreben, die unum-

gänglich notwendige Finanzreform des Reiches im ausschließlichen Sinne des Unternehmertums und auf Kosten der minderbemittelten Kreise durchzuführen.

Seid selber der Menschheit Erlöser!

Man singt zur Weihnacht ein frostsicheres Lied;
Es klingt wie Kindeslachen,
Wie ein Wiegenlied, dieses Weihnachtslied
Von Frieden und Wohlgefallen,
Von Liebe und Freude, von Freiheit und Glück,
Daß alle Menschen Brüder,
Und daß bald der Heiland mit mildem Blick
Erlösend steige hernieder . . .

Ein herziges Lied! Doch die Wirklichkeit
Zeigt uns etwas andres auf Erden,
Sie zeigt uns, daß Unrecht und Böswilligkeit
Stets von neuem geboren werden;
Sie zeigt uns das Elend; sie zeigt uns die Not,
Singt höhnisch das Lied vom Hassen,
Und es irrnt der Hunnerschrei nach Brot
Aus Mickskassernen und Cassen . . .

So schleicht noch immer die blasse Not
Und das Unrecht durch alle Lande,
Und kein erlösendes Machtwort
Befreit von der Knechtschaft Schande;
Es zeigt sich kein milder Heiland der Welt,
Um aus den Klauen des Bösen
Gleich einem Reghast gerechten Heil
Die Menschheit zu erlösen!

Wohlan! Seid selber Heiland der Welt!
Seid selber der Menschheit Erlöser!
Sprengt selber die Kette, die zwingend euch hält,
Seid selbst eures Schicksals Verweiser!
Zum Freiheitskampfe reicht euch die Hand,
Zum Kampfe aus des Sklaventums Krallen!
Schafft selber mutvoll ein Edelland
Voll Frieden und Wohlgefallen!

Hinein in den Kampf! Die Köpfe gereckt!
Regt mutig die Herzen und Glieder!
Heran an den Feind, das Ziel ist gesteckt!
Die Zwingburg des Mammons ringt nieder!
Erst dann, wenn diese Geißel gefällt,
Kann endlich auf Erden erschallen
Das Jubellied von dem Frieden der Welt
Und der Menschheit Wohlgefallen. Laets.

Auch sonst sind die Industriellen in ihren Forderungen nicht zaghaft. Ihr Sinnen und Trachten geht weiter auf eine „Beschränkung der öffentlichen Hand in der Wirtschaft“ (also Beseitigung der staatlichen und kommunalen Eigenbetriebe), „Wegfall der Zwangsbewirtschaftung der Wohnungen“, „Anerkennung der Kartelle als Organisationsmittel der modernen Wirtschaft“ (um sowohl die Produktion als auch die Preisgestaltung ganz in der Hand zu behalten) und nicht zuletzt „Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung“, damit ohne Beitragserhöhung und ohne staatliche Zuschüsse das Gleichgewicht der Reichsanstalt hergestellt werden kann.

Auf die Reichsfinanzreform selbst eingehend, fordern die „Leitsätze“ wörtlich: „Herabsetzung der Einkommensteuer durch Senkung des Tarifs, vor allem der mittleren und höheren Stufen“, „Abbau und gänzliche Beseitigung der Hauszinssteuer“, „Herabsetzung fast aller Steuern“, „die Besitzende treffen“, stärkere Anspannung der indirekten Steuern, insbesondere der Verbrauchssteuern“, Erhebung eines Verwaltungskostenbeitrages, womit geschämig die unsozialste Form der Besteuerung, nämlich einer Kopfsteuer umschrieben wird, „allgemeine Mickssteuer“ und ähnliches, das in seinen Wirkungen eine Entlastung der Besitzenden und weiteren Druck auf die Arbeiterschaft bedeutet.

Der Vorbereitung dieser reaktionären Pläne sollte auch der unter der falschen Flagge eines „Freiheitsgesetzes“ segelnde Volksentscheid von Hugenberg und Konsorten dienen. Der Schutz ist auf den Schützen zurückgeprallt und hat eine Lücke in die Fraktion und den Bestand der

Deutschnationalen Volkspartei gerissen. Die zum Zwecke des Stimmensanges in den Reichstag gewählten Konzeptionsarbeiter haben dem Herrn Geheimrat die Besorgnis aufgesagt. Nichts wäre verfehlter, als wenn wir uns in den Glauben einlassen ließen, in der abgespaltenen Gruppe einen Bundesgenossen in unserm Existenzkampfe gewonnen zu haben. Eine Probe auf das Exempel ist bei dem Vertrauensvotum für die gegenwärtige Koalitionsregierung am 14. Dezember gemacht worden. Wir sehen in der Teilnahme an der Regierung bei dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis im Reichstag gewiß nicht mehr, als den sichtbaren Ausdruck des in den Wahlen zum Ausdruck gebrachten Volkswillens. Unsere heutige Macht im Parlament findet eine Grenze an der leider noch zahlenmäßigen Ueberlegenheit der gegnerischen Parteien. Wir wissen, daß unsere Vertrauensleute in der Regierung bei weitem nicht alles durchsetzen, aber doch manches verhindern können. Die eine reaktionäre Masse hat sich in der Ablehnung des Vertrauensvotums wieder zusammengefunden. Die jetzige Koalitionsregierung konnte aber nicht gestürzt werden. Für die Reichsfinanzreform oder die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung ist damit natürlich nichts gewonnen; die Entscheidung wird erst später fallen. Deshalb bedarf es des einmütigen Zusammenhaltens, um dann ein gewichtiges Wort in die Waagschale legen zu können.

Es ist üblich, in den letzten Tagen des Jahres eine Bilanz über die zurückliegende Zeit aufzumachen. Sie zeigt uns auf Arbeitnehmerseite erst den strengen Winter mit seiner ungeheuerlichen Arbeitslosigkeit, dann eine kurze Periode besserer Arbeitsmöglichkeiten. Zahllose Lohnkämpfe mußten geführt werden, um die Einkommensverhältnisse auch nur einigermaßen mit den gesteigerten Lebenshaltungskosten in Einklang zu bringen. Hierauf ein erst langsames, dann immer schnelleres Wiederanstreigen der Arbeitslosigkeit, und gegen das Jahresende ein Erwerbslosenheer, das zahlenmäßig nur wenig hinter den Höchstzahlen des vergangenen Winters zurückbleibt. Das Unternehmertum hat trotzdem oder vielmehr gerade durch Steigerung der Produktion bei geringeren Belegschaftsziffern im allgemeinen doch recht gut verdient. Dessenungeachtet geht seine Absicht auf Abwälzung aller Lasten auf die Arbeiterschaft und im weiteren auf ausgedehnte Machterweiterungen für die eigene Klasse.

Vielleicht sind die Arbeitnehmer an dem gehobenen Selbstbewußtsein der Herren vom Reichsverband der Industrie nicht ganz unschuldig. Allzuleicht sind wohl weite Kreise den Zerfetzungsbestrebungen von Schwadronneuren — im Solde des in seiner Feindschaft gegen die Arbeiter absolut ziel- und klassenbewußten Kapitalismus zum Opfer gefallen. Es gilt deshalb in den Tagen zwischen Sonnen- und Jahreswende aus dem Rückblick auf das zur Reize gehende Jahr die richtigen Folgerungen zu ziehen. Das Fazit ist nicht erhehend. Gegen den so brutal vorstoßenden Feind ist nichts auszurichten, wenn man sich darauf beschränkt, nach altheidnischer Manier in den letzten zwölf Nächten des Jahres durch Weigieren oder sonstigen Hokusokus einen Blick in die Zukunft zu werfen zu versuchen. Ebenso dürfen wir uns die christliche Duldsamkeit nicht zu eigen machen, die alles von „Gott gesandt“ aufnimmt, was eine weise Obrigkeit — und dazu rechnet sich natürlich auch das Unternehmertum — über uns zu verhängen beliebt. Aus jenen Regionen wird, solange der Kapitalismus eine so starke Macht im Staate ist, kein Heil zu erwarten sein. Und doch ist die Arbeiterschaft eine unüberwindliche Macht, wenn sie sich nur ihrer Kraft bewußt wird. Dazu ist es allerhöchste Zeit. Wird in letzter Stunde dieser böse Geist der Uneinigkeit ausgeschaltet, werden alle Zerfplitterungspläne — mögen sie von rechts oder von links kommen — schon in ihren Anfängen unterbunden, dann müssen alle volksfeindlichen Pläne der ewig Gestrigen zuschanden werden. Noch gilt das Wort: „Die Arbeiterschaft ist unüberwindlich — wenn sie einig ist!“

Bist Du schon Abonnent

unseres FACHBLATTES?

Deine Filialverwaltung nimmt Deine Bestellung an.

Konjunkturbericht vom Monat November.

Ueber den Stand des Malergewerbes am Ende des Monats November sind aus 42 Filialen Berichte für 139 Betriebe mit insgesamt 4585 beschäftigten Personen eingegangen. Es entfallen danach im Durchschnitt auf jeden Betrieb 33 Beschäftigte gegen 27,4 am Ende des Vormonats. Diese Veränderung ist aber nicht als Verbesserung zu werten. Die namentliche Aufzählung einiger für die Beurteilung der Gesamtlage unseres Gewerbes wichtiger Filialen, die im vergangenen Monat nicht rechtzeitig berichtet hatten, scheint auch andern Filialverwaltungen oder Vertrauensleuten das Gewissen geschäftig zu haben. Denn es sind diesmal wieder Berichte von Betrieben eingegangen, die wir seit fast einem Jahre nicht mehr hatten erfassen können, so daß wir uns schon mit dem Gedanken beschäftigt hatten, mit Beginn des neuen Jahres eine Anzahl wegen unzuverlässiger Berichterstattung durch andere zu ersetzen. Nach dem nunmehrigen Ergebnis werden wir von dieser Maßnahme Abstand nehmen können.

Den Beschäftigungsgrad bezeichnen 7 oder 5 % der Betriebe (gegen gleichfalls 7 bis 5,9 % am Ende des Vormonats) mit 466 Beschäftigten oder 10,2 % (gegen 488 = 15,3 %) als sehr gut, 19 Betriebe oder 13,7 % (gegen 26 = 22,3 %) mit 916 Beschäftigten oder 20 % (gegen 991 = 31 %) mit gut, 83 Betriebe oder 45,3 % (gegen 48 = 39,3 %) mit 2448 Beschäftigten oder 53,4 % (gegen 1019 = 31,8 %) mit befriedigend und 50 Betriebe oder 36 % (gegen 38 = 32,5 %) mit 755 Beschäftigten oder 16,4 % (gegen 703 = 21,9 %) mit schlecht. Die Einbeziehung der großen Betriebe hat demnach wohl die durchschnittliche Beschäftigungszahl erhöhen können, zeigt aber die eingetretene Verschlechterung durch Gegenüberstellung der absoluten und der relativen Zahlen in den einzelnen Gruppen nur um so drastischer. Die Bewertungsziffer ist von 2,75 auf 2,80 gestiegen, demnach um elf Punkte ungünstiger geworden. Die nachstehende Tabelle ermöglicht Vergleiche über die Konjunkturentwicklung seit Oktober 1928.

Am Ende des Monats	Der Beschäftigungsgrad wurde beurteilt mit						Bewertungsziffer
	sehr gut	gut	befriedigend	schlecht	sehr gut	schlecht	
1928 Oktober	29,5	39,3	54,7	49,4	15,8	11,3	2,66
November	23,8	34,4	45,4	49,2	30,8	18,4	2,78
Dezember	13,4	22,9	37,3	48,2	49,3	28,9	3,01
1929 Januar	8,3	21,3	31,7	37,9	59,5	40,8	3,18
Februar	6,0	15,2	28,8	38,9	65,2	45,9	3,30
März	20,5	25,5	59,8	66,0	19,7	8,5	2,83
April	50,8	64,6	40,4	31,5	8,8	3,9	2,39
Mai	34,4	64,3	40,4	37,2	3,5	1,1	2,39
Juni	39,5	47,4	45,6	41,9	14,9	10,7	2,63
Juli	46,0	68,2	44,3	26,4	9,7	5,4	2,37
August	43,0	65,5	42,9	26,2	14,9	8,3	2,42
September	32,0	48,1	46,6	41,2	21,4	10,7	2,62
Oktober	28,2	46,3	39,3	31,8	32,5	21,9	2,75
November	18,7	30,2	45,3	53,4	36,0	18,4	2,86

In 131 Betrieben wurden 639 Lehrlinge gezählt; die Durchschnittszahl ist mit 4,9 je Betrieb mit dem Vormonat gleichgeblieben. Von 47 Betrieben wurden im Laufe des Monats Oktober 380 Gehilfen neu eingestellt, dagegen von 99 Betrieben 320 Beschäftigte entlassen. Dieses Verhältnis dürfte ziemlich genau mit den Feststellungen übereinstimmen, die mit der Arbeitslosenzählung gemacht werden konnten. Dagegen läßt uns die Umfrage mit einer zweifelhafte Feststellung des Umfangs der durchgeführten Arbeitszeitbeschränkungen durch Kurzarbeit im Stich,

da von 122 Betrieben oder etwa 88 vom Hundert mit 4252 Beschäftigten oder rund 92 vom Hundert keine detaillierten Angaben vorliegen oder Kurzarbeit verneint wurde. Wir wiederholen deshalb unsere Aufforderung an die mit der Abfassung der Berichte beauftragten Vertrauensleute, den Fragebogen in allen Teilen genau und gewissenhaft auszufüllen. Dabei ist es natürlich weniger von Bedeutung, ob einmal ausnahmsweise bei dringenden Aufträgen eine oder zwei Stunden länger gearbeitet wird. Maßgebend für die Beurteilung wird immer die Gesamtlage des Betriebes sein müssen.

Wir Maler brauchen uns eigentlich an dem Streit der Meinungen — ob Deutschland gegenwärtig von einer Wirtschaftskrise durchschüttelt wird oder ob wir uns im Zustande einer von der fortgeschrittenen Rationalisierung hervorgerufenen Depression befinden — nicht zu beteiligen. Für das Malergewerbe ist die Frage dahin gelöst, daß sich jede Ungunst im Wirtschaftsleben ganz unzweifelhaft durch ein Nachlassen der beruflichen Aufträge fühlbar macht. Maler- und Lackierarbeiten wird leider vielfach immer noch als vermeidbarer und entbehrlicher Luxus angesehen, den man sich nur bei gutem Geschäftsgang und gesteigertem Einkommen leisten kann. Letzten Endes greift man, wenn aus geschäftlichen oder familiären Gründen ein Hinausschieben gar nicht mehr möglich ist, zur Selbsthilfe. Farbenhändler und Drogerien verkaufen ja nicht nur „bestes“ Material, sondern stehen auch mit gutem Rat und lehrweisen Ueberlassen des nötigen Werkzeuges zur Verfügung. Selbst Berufsangehörige sind oft kurzfristig genug, ihre fachmännischen Kenntnisse zum Schaden des eigenen Gewerbes leuchten zu lassen, um Leuten, die an sich sehr oft in der Lage wären, einen Auftrag sach- und fachgemäß ausführen zu lassen, diese Pfuscharbeit zu erleichtern. Was dergestalt in den letzten Jahren gesündigt wurde, hätte tausenden Erwerbslosen für längere Zeit Lohn und Brot gegeben. In der Industrie ist die ebenfalls nicht unerhebliche Arbeitslosigkeit zum Teil auf die Einführung von Spritz- und Ausdehnung der Taucharbeit zurückzuführen, die zahlreiche berufliche Arbeitskräfte überflüssig machen.

Auf unserm Beruf

Kollegen der Seeschiffswerften, Augen auf!

Nach Mitteilungen unserer englischen Bruderorganisation hat in den Belfast Schiffswerften während der verflorenen fünf Monate ein Streik der Holzarbeiter bestanden, nachdem die Vorschläge der Arbeitgeber von den Arbeitern abgelehnt worden waren. Nun haben die Schiffbauunternehmer von Grossbritannien die Aussperrung der Holzarbeiter des ganzen Landes beschlossen. Dadurch sind auch viele unserer Berufskollegen und Mitglieder des englischen Bruderverbandes betroffen; eine große Zahl ist durch die Massnahmen der Unternehmer bereits arbeitslos geworden.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die englische Schiffbauindustrie versuchen wird, ihre Schiffe zur Fertigstellung der angefangenen Arbeiten (einschliesslich der Malerarbeiten) in die Häfen des Kontinents zu schicken. Es ist unsere wie aller der beruflichen Internationale angeschlossenen Verbände Aufgabe, strengstens darauf zu achten, dass den englischen Kollegen volle Unterstützung zuteil wird. Wenn auf deutschen Werften englische

Schiffe angeschleppt oder angefahren werden, um sie hier fertigzustellen, muss strengste Solidarität geübt und Streikarbeit verweigert werden. Die zuständigen Organisationen sind auf schnellstem Wege zu verständigen.

Berufsunfälle

Auerbach in Hessen. Der Malermeister Jährling ist einer gefährlichen Unfälle zum Opfer gefallen. Er arbeitete in einem Raum, in dem ein Gaskochofen (vermutlich ein offener Kohlkorb) aufgestellt war. Jedenfalls war die Lüftung ungenügend. Denn der im 38. Lebensjahre stehende Meister erlitt eine Gasvergiftung, an deren Folgen er gestorben ist. — Der Fall bringt unsere Kollegen die Gefahrlichkeit der Kohlenoxydgase wieder in Erinnerung, die an sich geruchlos sind, in milderen Fällen Kopfschmerzen und Uebelkeit verursachen, bei längerer Einatmung aber fast ausnahmslos zum Tode führen. Er sollte uns auch veranlassen, die Defen und Kochgelegenheiten in unsern Wohnungen von einem Fachmann nachsehen und auf Unmöglichkeit oder schlechten Abzug nachprüfen zu lassen.

Hamburg. Der Kollege Anton Hansen trat beim Hinuntersteigen von einer achtkufigen Leiter fehl. Er stürzte und zog sich erhebliche Kopf- und Hüftverletzungen zu. Der Verunglückte mußte in ein Krankenhaus transportiert werden.

Baugewerbliches

Der Verband sozialer Baubetriebe im Geschäftsjahr 1928/1929.

Die „Soziale Bauwirtschaft“, das vorzüglich ausgestattete Organ des Verbandes sozialer Baubetriebe, bringt in Nummer 23 einen Auszug aus einem Bericht für das im Juli abgeschlossene Geschäftsjahr. Daraus geht hervor, daß die Entwicklung und die innere Festigung der Bauhüttenbewegung in erfreulichem Fortgang begriffen ist. Das Geschäftsjahr 1928/1929 hat für den Verband mit einem Ueberschuß von 219 188,19 M abgeschlossen, der nach dem Beschluß der am 19. November stattgefundenen Gesellschafterversammlung wie folgt verwendet wurde: 153 128,20 M zur Zahlung einer Dividende von 5 % an die Gesellschafter, 50 000 M für die Hauptrücklage und 15 147,59 M Vortrag auf neue Rechnung. Der Gesamtumsatz des Verbandes sozialer Baubetriebe betrug 5 264 592,95 M. Die sich an den Geschäftsbericht anschließenden Bezirksberichte ergänzen die Gesamtübersicht durch eine Darstellung der Bauhüttenbewegung in den einzelnen Verbandsbezirken. Graphische Darstellungen über den Stand der in den Betrieben der Bezirke Beschäftigten und den Umsatz dieser Betriebe fassen die gemachten Ausführungen augenscheinlich zusammen. Mit einem Eigenkapital von 7,80 Millionen Mark haben die sozialen Baubetriebe Deutschlands im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Umsatz von über 120 Millionen Mark bewältigt. Seit 1924 ist der Umsatz der Betriebe um rund 300 % gestiegen. Bis Ende 1928 sind von den sozialen Baubetrieben 52 677 Wohnungen erbaut worden. Beschäftigt waren im Jahresdurchschnitt rund 19 000, zur Zeit der besten Bau-tätigkeit rund 27 000 Arbeiter und Angestellte. Im Oktober 1929 waren in 132 berichtenden Betrieben 22 286, im Durchschnitt 171 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Im gleichen Monat des Vorjahres betrug die Beschäftigtenzahl in 136 berichtenden Betrieben 22 878 oder im Durchschnitt je Betrieb 168 Arbeiter und Angestellte.

Das Heft enthält dann noch die Berichte über die Beirats- und Aufsichtsratsführung und die Gesellschafterversammlung des Verbandes sozialer Baubetriebe, einen

Käthe Kollwitz.

Der Malerin und Zeichnerin des Proletariats, Käthe Kollwitz, wurde vor einiger Zeit von der „Freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern“ in Paris die für hervorragende wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen gegebene höchste Auszeichnung (Pour le mérite) verliehen. Dieses Ereignis und die hin und wieder in größeren Städten veranstalteten Käthe-Kollwitz-Sonderausstellungen sollen Veranlassung sein, uns ein Bild dieser verdienten Künstlerin zu entwerfen, das ihrem schöpferischen Können nahe zu kommen sucht.

Was der verstorbene Jille in seinen von rührendem Humor erfüllten Bildern zeigt: typische Gestalten und arme Familien der Hinterhäuser, Höfe und Kellerwohnungen, Verfall und seiner Vororte bis hinaus in die Landengärten, das gestaltet Käthe Kollwitz mit ihrem Zeichenstift zu einem Rieserdruck. Beide sind groß, nur ist bei der Kollwitz alles heiter, fröhlicher, wissender und zu Mitleid zwingend. Wer den Kopf dieser Frau auf einem Bilde sieht, und in den Augen zu lesen versteht, muß fast erschrecken vor diesem erkenntnistrauerigen Blick, der unter großen wölbenden Augenlidern hervorsteht. Er ist groß und gültig, voll vernehmender Milde und dennoch in scharfer Ruhe stehend, als wollte er sagen: Ich sehe dich und dein Elend, ich werde deinen Kummer, aber ich tröste dich mit dem Verstand, das ich in deinem Nebenmenschen wecke. Hohe Geisteskraft durchstrahlt dieses Antlitz, es ist das Gesicht einer mit heiliger Febergabe ausgestatteteten Frau. Sie schenkt das Modell all ihrer Gestalten sein und ist es vielerlei auch, denn was wissen wir von dem, was das Innenleben dieser seltenen Künstlerin bewegt.

Was kommt es hier weniger darauf an, in ihr äußeres Leben hineinzusehen oder gar mit freudiger Hand darin teilzunehmen, wie die moderne biographische Sucht der

Magazine bei Filmgrößen zu tun pflegt, als vielmehr mit suchendem Blick ein Stück Seele von ihr zu erfassen, das wir uns zu eigen machen können. Sie gleichsam als Menschenschwester zu sehen, die lindernd und beruhigend neben uns schreiet, obwohl sie selbst die kalte Wahrheit in ihrer Menschlichkeit doppelt hart empfinden muß.

In Käthe Kollwitz erfüllt sich echtes Künstlerium, das an aufopferndes Priesteramt gemahnt. Ist es doch des Künstlers Aufgabe, von hehrer Warte aus dem tiefen Elend und der Not dieser Welt Sterne von ewigen Glanz aufzufinden, die dann den nur unbewußt lebenden Brüdern voranleuchten, um sie glaubenstüchtig zu machen zu einem höheren Menschentum, das unsere eigentliche Bestimmung sein sollte. Die Künstler sind immer die Gebenden. Sie selbst gehen, was materielle Güter angeht, nicht selten leer aus. Sie werden ausgezogen vom suchenden Schrei der Menschheit nach Erlösung, ohne sich selbst erlösen zu können; die ausgegebene Kraft muß aus inneren Quellen immer wieder erneuert werden. Den Urgründen alles Wesenhaften ringt der Schaffende seine Kunst ab, um andern von seiner Kraft zu übermitteln und so den Bau der Welt vor Selbstzerstörung zu bewahren.

Wie bei der getragenen Sonate eines Beethoven milde Trauer uns ergreift, so bei der künstlerischen Gestaltung einer Käthe Kollwitz die Einsicht von der Schuld an unsern Mitmenschen. Mehr und mehr ringt sich auch in weiteren Kreisen die Erkenntnis durch — im bislang unterdrückten und verachteten Arbeitsmenschen hatte sie schon immer eine Stätte —, daß ein heiliges, wenn auch ungeschriebenes Gesetz, die große Pflicht zu helfen, existiert, die jetzt energig nach Erfüllung fordert. Wir spüren einen Hauch dieses Naturgesetzes wenn wir einen verunglückten Arbeitsbruder vom Bau fragen, um ihn den helfenden Händen des Arztes zu übergeben. Unter demselben Gesetz stehend, getragen von unserm Vertrauen, wird der Arzt

alles tun, den Verunglückten zu retten. Mit derselben Deutlichkeit und Eindringlichkeit weist uns Käthe Kollwitz mit ihrem unbarmherzigen Zeichenstift auf dieses Gesetz hin: Da sieh, diese keine Menschenschwester, sieh deinen Menschenbruder, wie sie zermürbt und zer schlagen vor dir stehen, wir ihr kummervoller Blick dich anklagt. Ihre Gestalten dulden mit ihrem ganzen Außern. Sie reden mit ihren verwehten Brüsten, ihren von der Not entkärsteten Körpern, ihren zerfetzten oder mühsam zusammengefügten Kleidern eine unendlich deutliche Sprache. Welch rührende Mutterliebe spricht aus den Bildern, wenn Käthe Kollwitz eine Mutter mit einem Kinde auf dem Arm darstellt. Man braucht nur eine Zeichnung von ihr zu sehen, und wird alle späteren ohne ihre Signierung herausfinden können. Gigantisch, täuschungs- und schonungslos arbeitet dieser Stiff. Die nackte Konsequenz könnte uns mit Grausen erfüllen, wenn wir den Anblick nicht aus unserm täglichen Leben gewöhnt wären. Mit sicherer Hand weist die Künstlerin immer das hervorzuheben, worauf es besonders ankommt. Man möchte oft zweifeln, daß wirklich eine Frauenhand diese Zeichnungen schuf.

Hart wie unsere Arbeit, unser Kampf, unser tägliches Mühen, wie die immer von uns verlangte Entfaltung von aller Lebensfreude, so hart ist die Kunst der Käthe Kollwitz. Und dennoch lieben wir sie, müssen sie lieben, weil sie unsere Kunst, unseres Daseins lebenswahres Abbild ist und uns erschütternd mahnt, nichts unversucht zu lassen, um so bald als irgend möglich zu einem besseren, höheren Menschentum zu kommen; zu einer neuen Gesellschaftsordnung, die dieser Erde würdige Notstraßen umwandelt zu Gärten, wo die Blumen Liebe, Achtung und Versehen blühen und sorgsam gepflegt werden von einem friedlichen Geschlecht, das den Willen und die Kraft zu helfen ausbringt, die Kunst des Schenkens versteht, uns sie weiterpflanzt zum Wohle der ganzen Menschheit. A. Steinbrügger.

Berufliches Wissen tut not

Lest unser
FACHBLATT DER MALER!

Bericht über die Bautätigkeit im Reich während des Monats September 1929 und den Wohnungsbau in Preußen im Jahre 1929, eine Würdigung der zehnjährigen Tätigkeit des Preussischen Wohlfahrtsministeriums, eine Mitteilung über die von den freien Gewerkschaften geplante Bauparkasse und am Schluß die amtliche Feststellung über die Verwendung der Hauszinssteuer.

Das vorige Heft (Nr. 22) brachte eine Würdigung zum zehnjährigen Bestehen der Sozialen Baubetriebe Groß-Hamburgs. Unsere Kollegen dürften die kurze Abhandlung über die Hamburger Malereigesellschaft mit Illustrationen des vor einigen Jahren errichteten, vorbildlichen Betriebsgebäudes besonders interessieren. Wer sich eingehender über das Wesen der sozialen Baubetriebe orientieren will, dem sei der Bezug dieser Zeitschrift auf das angelegentlichste empfohlen. Der Bezugspreis beträgt bei zweimaligem Erscheinen monatlich 75 J. Einzelhefte werden für 90 J abgegeben.

Gewerkschaftliches

Eine zeitgemäße Warnung vor Gründung neuer Gewerkschaftshaus-Gesellschaften

Nach der Vorstand des WGB an seine Ortsauschüsse ergeben. Er weist darin auf die Geflohenheiten geschäftsführender Makler und Agenten hin, unrentable und in Zahlungsschwierigkeiten geratene Wirtschaften und Hotels als eine nie wiederkehrende, günstige Gelegenheit zur Gründung eines eigenen Gewerkschaftshauses auch in kleineren Orten anzupreisen. In dem Eifer, mit dem Ankauf nicht zu spät zu kommen, bleiben bei den verlockenden Darstellungen auch die elementarsten Voraussetzungen für finanzielle Sicherung des Unternehmens unberücksichtigt. Falls über Kopf wird die nötige Anzahlung aufgebracht, ein besonderer Gewerkschaftsverein oder gar eine Genossenschaft gegründet, da man aller Schwierigkeiten Herr zu werden glaubt, wenn nur erst ein Gewerkschaftshaus errichtet ist. Mit Recht wird die Forderung aufgestellt, daß die Schaffung eines Gewerkschaftshauses nicht von Gelegenheitsangeboten, sondern nur von einem begründeten Bedürfnis abhängig sein und erst nach gründlicher Vorbereitung erfolgen darf. Das heißt, es muß erstens für rechtzeitige Bereitstellung eines der Größe des in Aussicht genommenen Unternehmens entsprechenden Eigenkapitals gesorgt und zweitens ein Gesellschaftsvertrag abgeschlossen werden, der alle rechtlichen Vorteile gewährleistet und die unbedingte Sicherheit des investierten Vermögens für die beteiligten Gewerkschaften verbürgt.

In Gemeinschaft mit der Treuhändergesellschaft hat der Bundesvorstand einen Mustervertrag für die Gründung neuer Gesellschaften entworfen, der den geforderten Bedingungen entspricht, rechtlich unanfechtbar ist und auch dem etwa zu schaffenden Unternehmen alle der heutigen Gesetzgebung entsprechenden Vorteile sichert. Es bedarf also nur der Anforderung dieses Materials und eventueller Einholung auf langjähriger Erfahrung beruhender Ratsschlüsse, um sich vor Schaden zu bewahren. Daß die erste Hilfsbereitschaft der meist aus bürgerlichen Kreisen stammenden Gläubiger bald in das Gegenteil umschlägt, wenn die Terminzahlungen nicht pünktlich geleistet werden können, mußten die Treuhänder örtlicher Gewerkschaften leider allzuoft erfahren. In diesem Zusammenhang sei auch noch darauf verwiesen, daß es die Zentralvorstände ebenso wie der WGB ablehnen müssen, in Schwierigkeiten geratene Unternehmungen durch Gewährung von Darlehen usw. Mittel der Gesamtorganisation zur Verfügung zu stellen. Auch Erweiterungsbauteile müssen von den Eigentümern durch eigene Kapitalien finanziert werden.

Das neue Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Im Hinblick auf die vielen Anfragen um Zusendung des neuen Jahrbuches des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGWB) teilen wir mit, daß diese Publikation vorläufig noch nicht erscheinen wird. Der Vorstand des IGWB hat seinerzeit beschlossen, das Jahrbuch in Zukunft nur noch alle drei Jahre herauszugeben. Da das letzte Jahrbuch im Jahre 1927 erschienen ist, wird die nächste Ausgabe im Jahre 1930 erfolgen, und zwar im Zusammenhang mit dem ordentlichen Internationalen Gewerkschaftskongress.

Genossenschaftliches

Sozialversicherung und Privatversicherung.

Im Lager der privaten Versicherungsanstalten wird die staatliche Sozialversicherung immer noch als unerwünschte Konkurrentin betrachtet und nicht selten bekämpft. Das ist arbeiterfeindlich und verkehrt; denn der gewaltige Aufschwung der Lebensversicherung in Deutschland, insbesondere der Volksversicherung, die für den größten Kreis der Sozialversicherten in Betracht kommt, beweist, daß Sozialversicherung und Privatversicherung sehr wohl nebeneinander bestehen und sich gegenseitig ergänzen können. Die vielen Hunderttausende, ja Millionen von Versicherten der privaten Versicherungsunternehmen, die als Arbeitnehmer der Sozialversicherung unterworfen sind, betrachten die private Versicherung, also den freiwilligen Versicherungsschutz, keineswegs als überflüssig. Für jeden Arbeiter, Angestellten und Beamten ist es eine unbedingte Notwendigkeit, neben der obligatorischen Sozialversicherung noch eine gute Lebensversicherung zu besitzen, um im Alter, bei nachlassender oder eingebühter Erwerbsfähigkeit, einen größeren Betrag in der Hand zu haben oder den Hinterbliebenen für den Todesfall eine angemessene Summe sicherzustellen.

Keine Katastrophenpolitik!

In einer Zeit, in der Deutschland am Wirtschaftsgang und Lebensraum kämpft, wird von Unternehmerorganisationen und politischen Helfspornen eine Aktion unternommen, die einen neuen Schlag gegen den sozialen Staat und die Lebensinteressen der Arbeitnehmerschaft bedeutet. Die erwarteten Wirtschaftserleichterungen des Young-Planes dienen dem Reichsverband der Deutschen Industrie in Denkschrift und Rundgebung zu einem Vorstoß, der abzielt auf den Abbau der Arbeitslosenversicherung, auf die Ausdünnung der übrigen Sozialversicherung, die Einschränkung des Schlichtungswesens, die Drofflung der öffentlichen Wirtschaft, die Abwälzung der Steuerlasten vom Kapital auf die Arbeit.

Mit den Schlagworten „Sicherung der Rentabilität“ und „Kapitalbildung“ wird von der vereinigten sozialen Reaktion eine Panikstimmung erzeugt, als wäre die deutsche Wirtschaft unter der jetzigen Steuer- und Sozialpolitik in eine Katastrophe hineingeführt worden. Der Auftrieb der Wirtschaft im letzten Jahres hat bewiesen, daß Sozialpolitik und Sozialversicherung den wirtschaftlichen Fortschritt nicht gehemmt, sondern gestützt haben.

Die Gewerkschaften erkennen selbstverständlich die Notwendigkeit ausreichender Kapitalbildung an. Sie bekämpfen aber jene Politik, die einseitig die wirtschaftliche und politische Macht des Unternehmertums stärkt und die Kapitalbildung in den Sparkassen sowie bei den öffentlichen Körperschaften hemmt.

Unter dem Schlagwort „Finanzreform“ wird einseitige Verschonung gefordert, die andererseits eine Mehrbelastung der beschlossenen Volksmassen zur Folge haben muß. Eine solche Verschiebung in der Verteilung des Sozialproduktes zugunsten der bestehenden Klassen widerspricht nicht nur den Interessen der deutschen Arbeitnehmerschaft, sondern auch dem Wohle der deutschen Gesamtwirtschaft. Sie würde die Kaufkraft der breiten Volksmassen herabdrücken, den Binnenmarkt engegen, eine allgemeine Krise herbeiführen und damit erst die Wirtschaft „ans Ende ihrer Kraft“ bringen.

Ausgangspunkt der Finanzreform muß die schwierige Lage der öffentlichen Finanzen sein. In erster Linie ist der ständige Fehlbetrag, der das Reich in entwürdigender Abhängigkeit von den Banken gebracht hat, unbedingt zu decken. In der Zukunft darf der Haushalt nicht „am Rande des Defizits“ stehen. Er muß die Mittel sicherstellen für die Aufgaben, die der Gesellschaft durch den technischen Fortschritt auf sozialem und kulturellem Gebiete dauernd erwachsen.

Die unbedenklichen Eingriffe des Reichsbankpräsidenten in Fragen der Regierungspolitik haben die bestehenden Schwierigkeiten noch verschärft. Zu wiederholten Malen hat er notwendige Anleihen der öffentlichen Wirtschaft hintertrieben und sich damit zum Schrittmacher des Privatkapitals im Kampfe gegen die öffentlichen Betriebe gemacht. Die Gewerkschaften fordern, daß mit der Finanzreform auch die Wiederholung derartiger Eingriffe unterbunden wird.

Im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit erkennen die Gewerkschaften an, daß im Interesse der Arbeiterschaft auch den Lebensnotwendigkeiten der Wirtschaft Rechnung getragen werden muß. Im Gegensatz zu einer solchen Verantwortlichkeit sprechen maßgebende Kreise des Unternehmertums gegenwärtig nicht davor zurück, eine unbegründete Krisenstimmung zu erzeugen, die geeignet ist, die Wirtschaft in erheblichem Umfange zu erschüttern.

Indem die Gewerkschaften eindringlich vor der Fortsetzung einer solchen begehrlchen Politik warnen, sehen sie sich verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß eine unsoziale Umlagerung der wirtschaftlichen Lasten aus der Einkommensverteilung nicht vor sich gehen kann, ohne eine Ära neuer schwerer sozialer Kämpfe heraufzubeschwören.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
G r a h m a n n.

Allgemeiner freier Angestelltenbund
A u f h ä u s e r.

Durch die Sozialversicherung ist in den breiten Massen des deutschen Volkes der Versicherungsgedanke gefördert worden; sie hat durch Verbreitung und Vertiefung des Versicherungsgedankens der von den Versicherungsunternehmen betriebenen Volksversicherung die Wege geebnet; denn Ausdehnung der Sozialversicherung und gewaltiges Steigen der Volksversicherung fallen in der Vorkriegszeit zeitlich zusammen. Je mehr Bevölkerungsanteile die Sozialversicherung erfaßte, um so stärker breitete sich auch die Volksversicherung aus; zählten wir doch schon vor dem Kriege in Deutschland mehr als 12 Millionen Versicherungspolice! Es wird nicht mehr lange dauern und die Volksversicherung hat diesen Stand wieder erreicht.

Den größten Anteil am Volksversicherungsgeschäft unter den Gesellschaften in Deutschland hat die
Volksfürsorge,

das Versicherungsunternehmen der freien Gewerkschaften und der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehörenden Genossenschaften. Sie hat zur Zeit einen Bestand von 1 850 000 Versicherungen mit 750 Millionen Mark Versicherungssumme. Die freien Gewerkschaften, die um eine bessere Ausgestaltung der Sozialversicherung kämpfen, fördern mit dem ganzen Einsatz ihrer Macht und ihres Ansehens auch die von der Volksfürsorge betriebene private Versicherung. Das ist kein Widerspruch sondern geschieht im wohlverstandenen Interesse der werktätigen Bevölkerung. Die Gewerkschaften werden darin von den Genossenschaften und den übrigen Zweigen der Arbeiterbewegung unterstützt.

Gewerbe- und soziale Hygiene

Übergläubigkeit und Medizin. Die im Werden begriffene Internationale Hygiene - Ausstellung Dresden 1930 ist bestrebt, ein möglichst vollständiges Bild vom Gesamtgebiet der Gesundheitspflege zu geben. Dabei geht sie auch nicht vorüber an den Ab- und Irrewegen, die in Krankheitserkennung und Krankheitsbehandlung seit dem Weltkriege in vielfach bedrohlichem Ausmaße eingeschlagen worden sind. Namentlich machen sich Verfälschungs- und Behandlungsweisen breit, die durch ärztliche Laien betrieben werden und insbesondere auf das mystische Bedürfnis der Menschen und auf ihren Hang rechnen, was sie nicht verstehen und übersehen können, durch übernatürliche Einflüsse zu erklären. Auf keinem Gebiete des Lebens blüht in unserer aufgeklärten Zeit der Übergläubigkeit üppiger als in der Gesundheitspflege. „Übergläubigkeit und Gesundheit“ heißt daher die der Aufklärung und dem Kampfe gegen den schädlichen Mystizismus gewidmete Abteilung der Dresdener Ausstellung. In ihr werden Berichte über gerichtliche zur Würdigung gelangte Fälle von Volksbetrug und Volksausbeutung zur Darstellung gebracht werden, in denen schlaue Betrüger die mystischen Neigungen der Menschen für ihre Zwecke ausgenutzt haben. Daneben wird man Anwandlungen, Plakate, Rezepte und Anweisungen, okkultische Medikamente, Amulette und dergleichen finden, mit deren Hilfe so manche Menschen genarrt und geschädigt werden. Dadurch wird hoffentlich eine recht heilsame Volksaufklärung geleistet werden.

Polizei und Gerichte

Einsturz eines an sich sicheren Gerüstes infolge lokaler Ueberbelastung.

Das Reichsgericht hebt das freisprechende Urteil auf.

Ein Darmstädter Tanzsaalbesitzer ließ im Spätherbst 1928 die Räume renovieren und beauftragte damit den Malermeister K., der seinerseits wieder die Gerüstbaufirma J. & L. mit der Aufstellung des zur Deckenrenovierung erforderlichen Saalgerüstes betraute. Als die Anstreicherarbeiten nahezu beendet waren, und zwar am 8. November 1928, gegen Feierabend, stürzte das 180 qm große und bis auf 2 m unter die Saaldecke reichende Gerüst, auf dem sich auf einer Fläche von nur 25 qm (!) sechs Maler befanden, plötzlich zusammen und begrub die Gerüstträger unter sich. Die Gehilfen wurden alle verletzt, der Malermeister K. so schwer, daß er heute noch arbeitsunfähig ist. Als unmittelbare Ursache des Unfalles wurde der Bruch einer obersten Leiterstange mit nachfolgendem Bruch des ganzen Leiterbaumes festgestellt. Gegen den Inhaber der Gerüstbaufirma, den Kaufmann L., und seinen Vorarbeiter wurde ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung eingeleitet. Die Anklage vertrat den Standpunkt, daß die Tragfähigkeit der oberen Sprossen durch Verstärkung, beispielsweise mit Eisenstäben, hätte so gesteigert werden müssen, daß selbst eine nicht zweckmäßige Mehrbelastung einer Stelle des Gerüstes auf keinen Fall zu einem Einsturz führen konnte. Die Angeklagten bestritten jedes Verschulden und brachten vor, das Gerüst habe über eine Woche gestanden, ohne daß sich irgendwelche Anzeichen eines drohenden Einsturzes gezeigt hätten. Der Einsturz sei erfolgt, weil sich eine größere Anzahl Personen widersinnigerweise auf einen kleinen Raum zusammengedrängt hätte. Während das Schöffengericht zu einer Verurteilung gelangte, erkannte das Landgericht in Darmstadt auf Freispruch. Es führte aus, Leitergerüste dieser Art seien in Darmstadt und Umgegend üblich und das dazu verwendete Material entspreche im allgemeinen den Anforderungen. Als Grund des Unfalles sei Ueberlastung angegeben; das könne den Angeklagten aber nicht zum Verschulden angerechnet werden. Bei entsprechender Verteilung der Maler auf dem 150 qm großen Saalgerüst hätte von Einsturzgefahr nicht die Rede sein können. Der Einsturz sei erst durch die Konzentration mehrerer Personen auf einem zu kleinen Raum erfolgt. Das stelle aber eine verbotene ungleichmäßige Belastung eines Gerüstes im Sinne der einschlägigen baulich-nassaulischen Unfallverhütungsvorschriften dar, für deren Folgen die Gerüstträger selbst einzutreten hätten, denn den Arbeitern sei zur Pflicht gemacht, auf den Gerüsten nicht zu nahe zusammenzukommen. Es sei auch in dem Umstand keine Fahrlässigkeit zu erblicken, daß die oberste Sprosse zwei Aststellen hatte, denn für derartige Zwecke geeignetes astfreies Holz gebe es überhaupt nicht und weitere Besonderheiten, die zu einer Nichtverwendung führen konnten, hätten nicht vorgelegen. Ein Verschulden der Angeklagten könne auch nicht daraus gefolgert werden, daß sie sich bei dem Malermeister nicht erkundigten, wieviel Personen auf dem zu errichtenden Gerüst arbeiten würden, es sei vielmehr Sache des Malermeisters gewesen, darüber nähere Angaben zu machen. Auf die von der Staatsanwaltschaft und von dem verletzten Malermeister beim Reichsgericht eingelegte Revision hob der 1. Strafsenat jetzt das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

In den bedeutungsvollen reichsgerichtlichen Entscheidungsrunden heißt es: Begründet wird der Freispruch eigentlich lediglich damit, daß die zwei Aststellen aufweisende Sprosse, deren Bruch infolge Ueberbelastung den Unfall verurteilte, ohne weiteres habe verwendet werden können, weil es überhaupt kein astfreies Holz für derartige Zwecke gebe. Eine Fahrlässigkeit könne weiterhin auch deshalb nicht angenommen werden, weil bestimmungsgemäß die Konzentration von Personen an einer Stelle des Gerüstes verboten sei. Bei dieser Auffassung läßt die Vor-

instanz aber vollkommen die zum Begriff der Fahrlässigkeit gehörende Voraussetzbarkeit außer Acht, in der Hinsicht, daß die Angeklagten damit rechnen mußten, daß das Gerüst an einem Punkt einmal entgegen den Unfallverhütungsvorschriften von mehreren Personen überbelastet werden würde. Daraus ergibt sich, daß das Gerüst entsprechend stärker hätte konstruiert werden müssen durch Verwendung von geeignetem Stützmateriale. Zu erwägen ist außerdem noch, ob sich die Angeklagten nicht gegen das heftige Geseß über Arbeiterchutz vergangen haben. (1 D 1068/29 v. 29. 11. 29.) (Nachdruck verboten.)

Vom Ausland

Norwegen. Mit Ausnahme von Oslo hatten wir während des ganzen Sommers mit erheblicher Arbeitslosigkeit (im Juni 9 % Arbeitslose) zu kämpfen. In der Landeshauptstadt waren die Verhältnisse besser. Das ist darauf zurückzuführen, dass während des grossen Kampfes im Jahre 1928 die grösseren Malerarbeiten hinausgeschoben wurden und nunmehr in diesem Jahre zur Ausführung kamen. Im übrigen scheint das Baugewerbe einem Aufschwung entgegenzugehen, der sich dann auch auf unser Malergewerbe günstig auswirken dürfte.

Ueber die in diesem Jahre durchgeführte Tarifbewegung wird folgendes berichtet: Unser Tarif von 1928 enthielt eine Bestimmung, nach der in diesem Jahre Verhandlungen über die Löhne geführt werden konnten, dass aber die Arbeitgeber unter gewissen Umständen auch eine Herabsetzung der bestehenden Löhne um 4 % vom 15. Mai 1929 an vornehmen konnten. Nun war das allgemeine Preisniveau in diesem Frühjahr bis zum April von 193 auf 180 oder um 6,7 % gesunken. Trotz dieses Preisfalles verlangte unser Verband eine Lohnzulage und einige andere Verbesserungen des Tarifvertrages. Nach verschiedenen Verhandlungen und Vermittlungen und nachdem die Kollegen ihre Arbeitsplätze aufgekündigt hatten, glückte es, eine Vereinbarung zu treffen, nach der sämtliche Löhne um 5 Oere die Stunde erhöht wurden. Ausserdem unterblieb die drohende Herabsetzung der Löhne um 4 % vom 15. Mai an. Ferner wurde erfüllt ein alter Anspruch auf Einführung von Akkordtarifen für verschiedene Mitgliedergruppen. Die Maler besitzen Akkordtarife schon seit längerer Zeit. — Die Tarifrevision dieses Jahres führte, nach alledem auf das ganze Land übertragen, für 3700 unserer Mitglieder zu einer tarifmässigen Verbesserung von 14,2 % und einer tatsächlichen Lohnerhöhung von 10,2 %. Die Uebereinkommen wurden bis April 1931 ohne sogenannte Regulierungsklausel abgeschlossen. Das ist ein grosser Gewinn, weil wir voraussetzen, dass das Preisniveau weiter sinkt, wenn auch nicht bedeutend. Danach haben die Arbeitgeber keinerlei Anspruch auf Lohnherabsetzung. Die Zahl der organisierten Kollegen dürfte zur Zeit etwa 80 betragen.

Fachliteratur

Patentkasson, zusammengestellt von Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Str. Frankfurter Strasse 59. Auskünfte bereitwilligst.

Gebrauchsmuster.

Kl. 75c. 1 097 021. Vorrichtung zum Zusammenstellen harmonisch wirkender Farben. Wilhelm Hüffmann, Stolzenau an der Weser.

Kl. 75c. 1 097 605. Tragbare Kompressoranlage für Farbenseräubung und ähnliche Zwecke. Joe Scheier, Berlin, Simeonstrasse 2.

Kl. 45c. 1 097 774. Reinigungsgerät für Lack- sowie Oelfarbenöpfe und Tuben. Fritz Fleig, Frankfurt am Main, Eschersheimer Landstrasse 311.

Kl. 74c. 1 097 017. Farbsprüngerät. Dipl.-Ing. Karl Ludwig, Hamburg, Hansastrasse 65.

Erteilte Patente.

Kl. 75c. 487 501. Verfahren zum schnellen Polieren von Flächen, die mit einem Dellackanstrich versehen sind. Ernst Richter, Biederitz bei Magdeburg, Jos. Geller von Kühlwetter, Eichshofen, Oberpfalz, und Theo Übermaier, Berlin, Tempelhofer Ufer 19.

Kl. 75c. 487 502. Verfahren und Vorrichtung zum Ueberjagen von Gegenständen durch Eintauchen in die Ueberjagmasse. Gebr. Adt AG., Wächtersbach, Hessen-Raffau.

Angemeldete Patente.

Kl. 75c. Sch. 85 497. Verfahren, um Wasserfarbanstriche oder Wasserfarbendrucke reibecht und abwaschbar zu machen. Maria Scholz, Leichlingen.

Kl. 75c. B. 137 395. Verfahren zur Erzeugung von Kunstbildung einer holzartigen Lackierung. Dr. Lothar Bestansfeld, Berlin-Friedenau, Bachestrasse 3.

Kl. 75c. K. 105 205. Verpackungsdoße zum getrennten Verpacken von Bronzepulver und Bronzefinktur mit Einrichtung zum leichten Vereinigen beider Stoffe. Lothar Krabenberger, Fürth in Bayern, Nürnberger Strasse 136.

Zu Unterrichtskursen im Zeichnen und Malen ladet eine Mal- und Zeichenunterricht G. m. b. H., Berlin W 9, durch Anzeigen in der Tagespresse gegenwärtig ein. Da in den letzten Tagen bei uns mehrfach Anfragen wegen der etwas zweifelndeckenden Reklame des Instituts eingegangen sind, uns außerdem ein Prospekt zugesandt wurde, sei die Ankündigung ein wenig unter die Lupe genommen.

In dem Prospekt werden den noch vor Weihnachten eintretenden Kurssteilnehmern besondere Vergünstigungen angeboten. Erstens soll das auf 150 M festgesetzte Honorar für den Unterrichtskursus im Zeichnen und Malen, Dritte erweiterte und verbesserte Auflage, 18 Lehrbücher, im Grossformat von 20x26,5 cm, etwa 1000 Seiten Umfang, mit über 1000 einfarbigen und farbigen Abbildungen, ein Rabatt von 33 1/3 % gewährt werden, so daß nur 100 M, einschließlich aller Rechte, wie Korrektur, individuelle Ratsschläge, Diplom, Befähigungsnachweis usw. zu zahlen sind. Nach Abschluß des Kursus

hat der Teilnehmer Anspruch auf kostenlose Lieferung der Prämie „Der Gebrauchskünstler als Geschäftsmann“. Als zweite Vergünstigung soll gegen Einwendung der Anmeldung und des Vorzugshonorars von 100 M eine Zeichen- und Mal-Ausstattung im Werte von 28 M vollkommen gratis als Weihnachtsgeschenk geliefert werden. Letzter Tag zur Anmeldung ist der 20. Dezember. Drittens wird der Kurssteilnehmer berechtigt sein, „an den für das Jahr 1930 vorgesehenen künstlerischen 12 Preisausschreiben im Wertbetrage von 1200 M für Zeichnungen, Studien usw. teilzunehmen.“ Und als noch weitergehende Vergünstigung soll die illustrierte Monatschrift „Studienblätter“ von Januar bis Dezember 1930 (Bezugspreis 12 M das Jahr) kostenlos geliefert werden.

An Versprechungen läßt es das Institut also nicht fehlen. Auf schulmässiges Zeichnen und Malen legt es, wie im Prospekt ausdrücklich dargelegt ist, keinen Wert. Trotzdem will es die Kurssteilnehmer heftigen, Selbstständig und ihrer Individualität gemäss künstlerisch zu schaffen und zu gestalten“. Und zwar in der Darstellung von Landschaften, Architektur, Figuren und Porträts, außerdem in Gebrauchsgraphik, Reklamezeichnen, Plakatalmen, Musterentwerfen, Modezeichnen, Illustrieren, Karikaturenzeichnen und in der Schriftkunst“. Die Versprechungen sind also reichlich vielseitig. Wenn uns aus einem bestimmten Falle auch bekannt ist, daß die Teilnahme an einem Kursus gute Erfolge zeitigte, da hier die natürlichen Anlagen und erhebliches künstlerisches Talent vorhanden waren, möchten wir unsern Kollegen doch empfehlen, sich vor der Beteiligung genau auf die Erfolgsmöglichkeiten zu prüfen. Besonders dann, wenn die erforderlichen 100 M den Hauptteil des verfügbaren Eigentums ausmachen. Denn es besteht wirklich kein Mangel an kunstgewerblichen Malern und Zeichnern. Mit der individuellen Ausbildung ist es übrigens eine eigene Sache. Architekturzeichnen erfordert zumindest ein Studium der Perspektive. Beim Figuren- und Porträtmalen kommt man ohne anatomische Kenntnisse nicht weit. Wenn sich jüngere Kollegen auch vielfach zu Höherem berufen fühlen, so gehen ihre Träume doch nur selten — nie aber ohne ernsthaftes Ringen um die Geheimnisse der Kunst — in Erfüllung. Deshalb prüfe jeder Kollege, ob das Experiment für ihn tragbar ist und ob es sich wirklich lohnt, außer dem Zeitaufwand einen für Malergehilfen so erheblichen Betrag für eine Ausbildung aufzuwenden, die mit dem eigentlichen Beruf wenig zu tun hat.

Fachliteratur

Soennecken-Schrifthefte, ein Schriftunterricht für Schulen jeder Art, für Künstler, Techniker und Handwerker, bearbeitet von Oberregierungsrat Professor Hugo Busch, Düsseldorf, und Professor Hans Schreiber, Barmen. Preis: Jedes Lehrheft 0,70 M, Uebungsheft G für gerade Schriften 0,55 M, Uebungsheft S für schräge Schriften 0,55 M. Verlag: F. Soennecken, Bonn, 1929. Die vorliegenden neuen Lehrgänge zeigen in Hest 3 A Latein-Schriften, in Hest 4 A Initialschriften und in Hest 5 A Kursivschriften. Die anschauliche Darstellung der Entwicklung der einzelnen Buchstaben führt den Lernenden mühelos in die Uebungen mit der Kunstschrittfeder ein. Anwendungsbeispiele schulen Auge und Hand für eine zweckmässige Verteilung des Schriftbildes und fördern die Selbstständigkeit in der Federführung. Die Sammlung soll noch durch Sonderhefte mit gotischen und Antiquaschriften vervollständigt werden. Als Vorübung zum Schriftmalen mit dem Pinsel, besonders zur Entwicklung einer Schrift aus freier Hand mit dem Platt- oder Rundpinsel und zur Kenntnis der Schriftformen sind diese Lehrgänge bestens zu empfehlen.

Zehn Jahre Malerjugend. Der Vorstand hat soeben aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Jugendabteilungen unseres Verbandes eine kleine Broschüre von 32 Seiten Umfang herausgegeben, in der die Notwendigkeit der Einbeziehung unseres Berufsnachwuchses in das Organisationsverhältnis überzeugend nachgewiesen wird. In kurzen, aber lebendigen Schilderungen wird eine Darstellung der Entwicklung und des Aufbaues gegeben und im Anhang das Arbeitsprogramm zweier gut geleiteter Jugendabteilungen veröffentlicht, die jedem Verbandskollegen einen vorzüglichen Einblick in ihr Tätigkeitsgebiet vermitteln. Eine Anzahl gutgelungener Reproduktionen von Ausflügen, Jugendveranstaltungen, Zusammenkünften und Fachkursen sowie statistische Nachweisungen über gewerkschaftliche Jugendarbeit sind dazu angehängt, den Wissensdurst der Jugendlichen zu wecken. Auch die älteren Kollegen, die in den Lehrlingen nicht nur die beruflichen Mitarbeiter, sondern auch die zukünftigen gewerkschaftlichen Mitkämpfer heranzubilden haben, werden interessantes Material in der Broschüre finden. Sie wird unentgeltlich an unsere Lehrlinge ausgegeben und es ist wohl selbstverständlich, daß sie in den Jugendzusammenkünften zum Gegenstand ausführlicher Besprechungen gemacht wird.

Bekanntmachung

Der Malergehilfe Fritz Arndt aus Waffmannshagen bei Calendorf (Mecklb.-Schwerin) soll seinen Eltern ein Lebenszeichen geben.

Wer den Aufenthalt des Gesuchten kennt, wird gebeten, eine Nachricht an W. Arndt, Zimmermann, in Waffmannshagen (Post Calendorf, Mecklenburg-Schwerin) gelangen zu lassen.

Dieser Nummer des „Maler“ liegt als Weihnachtsgabe für unsere Mitglieder ein künstlerisch in Mehrfarbendruck hergestellter Wandkalender für das Jahr 1930 aus dem Verlage des „Fachblattes der Maler“ bei.

Bereinstell

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Wir haben in Nummer 50 des „Maler“ auf einen gewissen Vladimir Jandera (oder Jandera) aufmerksam gemacht, der unter Vorlegung eines Mitgliedsbuches des Schweizerischen Bau- und Holzarbeiterverbandes eine Anzahl Filialen im Westen Deutschlands um größere Beträge geprellt hat, indem er sich zu Unrecht Reiseunterstützung auszahlen ließ. Die Auszahlung erfolgte, obwohl der Schwindler nicht die im Statut vorgeschriebene Reiselegitimation unseres Verbandes vorlegen konnte.

Da Unterstufungen, die unter Nichtbeachtung des Verbandsstatuts ausgezahlt wurden, nicht auf die Hauptkasse übernommen werden, haben die betreffenden Filialen beziehungsweise Filialkassierer den Schaden selbst zu tragen. Wir ersuchen daher nochmals dringend, größere Vorsicht walten zu lassen und sich neben der unbedingt nötigen Reiselegitimation unseres Verbandes eventuell auch andere Ausweispapiere vorlegen zu lassen.

Jandera (beziehungsweise Jandera), der übrigens eine Anzahl Filialen des Steinarbeiterverbandes in ähnlicher Weise geschädigt hat, scheint im Besitz mehrerer Mitgliedsbücher zu sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er versucht, unter andern Namen den Schwindel weiterzubetreiben, so daß doppelte Vorsicht am Platze ist. Der Schwindler ist, falls er auftaucht, der Polizei zu übergeben und der Verbandsvorstand davon zu verständigen.

Literarisches

Die Rezerbibel. Waffensammlung für den kämpfenden Freiender. Von Hugo Effert. 31. bis 35. Laufend. Verlag „Der Freiender“, Berlin SW 29, Gnelienstrasse 41. 352 Seiten Umfang. Holzfreies Papier. Die fünfte Auflage dieses von orthodoxen Kirchenanhängern viel gelästerten, von den Anhängern einer freien Weltanschauung begeistert aufgenommenen Buches präsentiert sich in ganz vorzüglicher Ausstattung und vornehmlichem Leinwandband. Wenn es auch eine Kampfschrift ersten Ranges ist, will es sich doch niemandem aufdrängen oder gar in den religiösen Gefühlen verletzen. Verfasser und Verlag wenden sich deshalb in erster Linie an die Arbeiter, die schon heute abseits der Kirche stehen, um ihnen mit Anregungen und Wissensergänzungen zu einer freien Weltanschauung beizustehen. Sie vermitteln Leitfäden aus der Natur- und Gesellschaftsentwicklung, die eigentlich Gemeingut aller Menschen sein sollten, in den Schulen aber meist nicht gelehrt werden. Im neuen Gewande, durch das der Preis von 5 M bedingt ist, wird sich die „Rezerbibel“ sicher eine Menge neuer Freunde erwerben.

Im Strom der Zeit. Die moderne Arbeiterbewegung ist nicht allzu reich an wirklich guten Buchsammlungen. Deshalb werden es alle Freunde einer ungekünstelten proletarischen Lyrik begrüßen, daß jetzt, zugleich aus Anlaß des 60. Geburtstages von Ernst Preckang am 16. Januar nächsten Jahres, der Gedichtband „Im Strom der Zeit“ (5. Auflage) in neuer Bearbeitung und schöner Ausstattung, außerdem ergänzt und auf einen Umfang von 14 Bogen erweitert, im Buchverleger-Verlag G. m. b. H., Berlin, neu erscheint. In Bezug 4,80 M. Das Werk ist in sechs Abschnitte eingeteilt: „Zeit und Wehr“, „soziale und Kampfabende“, „Brennende Welt“, „Gedichte aus der Kriegszeit“, „Aus Natur und Wanderlust“, hauptsächlich Gedichte aus der Zeit der Walze: „Liebe“, „Nieder vom Meer“, „Ausklang“. Jeder Abschnitt ist mit einem Holzschnitt von Franz Wafereel geschmückt. Die Sammlung von 156 Gedichten bietet nach des Lages Mühen und Arbeit Stunden bester Erholung. Der Gedichtband verdient einen Platz in jeder Arbeiterbibliothek. Die Ausstattung ist musterhaft.

Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. Paczlowski. (Preis 1,50 M.) 18. Auflage. Verlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. Die chronische Darmschwäche oder Stuhlverfestung und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes sind die Grundursachen der meisten Leiden. Wie die Schlacken, die zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden und die Darmschwäche zu beheben ist, wird in dem Büchlein anschaulich dargestellt.

Wissenschafts-Informations-Dienst. Schriftleitung Kurt Heintz, Berlin. Septemberheft 1929. Verlag Karl Jbilia, Verlagsbuchhandlung, Jena. Monatlich 1 Heft. Vierteljahrsabonnement 2 M.

Vom 16. Dez. bis 22. Dez. ist die 51. Beitragswoche
Vom 23. Dez. bis 29. Dez. ist die 52. Beitragswoche

Sterbefafel.

Bremen. Am 2. Dezember verstarb unser Kollege Heintz. Lie mann im Alter von 70 Jahren an Herzerweiterung. Fast 30 Jahre war er treues Mitglied unseres Verbandes.

Frankfurt a. Main. (Zahlstelle Walldorf.) Am 4. Dezember starb nach langem Leiden unser Kollege Jakob Czanne im Alter von 60 Jahren.

Friedberg i. H. Am 6. November starb nach langem Leiden unser treuer Kollege Heinrich Röder im Alter von 55 Jahren. Die Filiale erleidet durch den Tod dieses Mitarbeiters, der seit 25 Jahren unermüdlich in unsern Reihen gewirkt hat, einen schweren Verlust.

Hildesheim. Am 26. November starb an einem Herzschlag unser Kollege Ferdinand Wafmann im Alter von 51 Jahren. 21 Jahre war er treues Mitglied unserer Filiale Leipzig. Am 1. Dezember verstarb unser Jungkollege Arthur Winkler im Alter von 19 Jahren. Er war trotz seiner Jugend bereits 4 1/2 Jahre organisiert und ein eifriger Mitkämpfer der Arbeiterbewegung.

Chreihrem Andenken!

Fernunterricht über Malerbuchführung Kalkulation, Vorbereitung auf die Meisterprüfung, Ausbildung zum Geschäftsführer. Ohne Berufsstörung. Franz Wenzel, Raunhof b. Leipzig.